

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 25 (1938)
Heft: 1

Vereinsnachrichten: Der BSA zur Frage des Zürcher Kantonsspitals

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen und das aus dem Maßstab fallende Landschaftchen rechts gehören optisch gar nicht mehr dazu, und noch misslicher ist der graue Streifen am untern Rand: zugleich Schriftband und Mauerbrüstung. Es gab eine Reihe von Plakaten, die eine ganz gute Idee hatten, diese aber schlecht durchführten, andere von künstlerisch hoher Qualität, die plakatismässig zu wenig wirkten. Vor banalen Motiven braucht man im Grund gar nicht Angst zu haben: das einzige, worauf es ankommt,

ist die Art des Vortrages, und dadurch kann ein schon hundertmal verwendetes Motiv zum hundertsteintmal neu und frisch erscheinen.

Bei diesem Wettbewerb hat es weniger an thematischer, als an künstlerischer Phantasie gefehlt. Hoffen wir, dass es der Ausstellungsleitung gelingt, aus den noch stark im Entwurfsstadium steckenden Entwürfen eine zugleich wirksame und künstlerisch einwandfreie Lösung zu gewinnen. *p. m.*

Der BSA zur Frage des Zürcher Kantonsspitals

Nachdem sich das dem grossen Wettbewerb vom Jahr 1934 zu Grunde gelegte Bauprogramm für das an der Stadtgrenze gegen Zollikon gelegene Areal beim Burghölzli als viel zu weitgehend herausgestellt hat, wurde vom Kantonalen Hochbauamt neuerdings die Möglichkeit eines Neubaus auf dem alten Kantonsspitalareal, östlich der Hochschulen, nach einem um rund 40% verkleinerten Programm studiert. Modellaufnahmen und Lageplan sowie eine Beschreibung dieses Projektes finden sich in der Schweiz. Bauzeitung, Band 110, Nr. 23, vom 4. Dez. 1937, S. 285. Zu diesem Projekt nimmt die Ortsgruppe Zürich des Bundes Schweizer Architekten BSA Stellung in einem Schreiben an die kantonsrätliche Kommission. Wir entnehmen dieser Eingabe die folgenden Abschnitte (gekürzt):

Die Mitglieder des BSA sind der Ueberzeugung, dass dieses Projekt zur Unmöglichkeit wird, sobald man es im Rahmen seiner Umgebung betrachtet. Ein 35 m hoher und 170 m langer Baukörper schräg zu den Hochschulbauten gestellt, würde eine unverzeihliche Schädigung des Stadtbildes bedeuten. Die beiden Hochschulen parallel zum Hang bilden eine kräftige Dominante, die dem Bild der rechtsufrigen Stadt Halt und Richtung gibt. Diese wohltätige Ordnung würde durch den kolossalen Gebäudekörper des neuen Kantonsspitals zerstört, weil sich dieser nicht in die gleiche Richtung einordnet. Es müsste in unserer, an baulichen Akzenten vergleichsweise armen Stadt geradezu katastrophal wirken, wenn die wichtigsten Bauten einander auch noch in so schroffer Weise widersprechen würden.

Es handelt sich aber nicht nur um das «Stadtbild», um die ästhetische Seite, die allenfalls hinter wichtigeren Rücksichten zurücktreten müsste. Es handelt sich vielmehr unmittelbar um den Stadtorganismus, um das organische Ineinandergreifen der Lebensfunktionen einer modernen Stadt. Es ist schwer verständlich, wie man die letzten Erweiterungsmöglichkeiten für Universität, Technische Hochschule und Kantonsschule preisgeben kann, um ein Spital zu errichten, das seinerseits besser auf dem bereits in kantonaler Hand befindlichen Grundstück beim Burghölzli errichtet würde. Ein Kantonsspital auf dem bestehenden Areal wird unter allen Umständen mit räumlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und in seinen, heute noch nicht übersehbaren Erweiterungsnotwendigkeiten beschränkt sein. Die Enge des Areals macht sich schon im vorliegenden Entwurf in den sehr unerwünschten schachtartig tiefen, sonnenlosen Binnenhöfen der Nordseite geltend. Dazu kommt die heute schon sehr fühlbare Verunreinigung der Luft durch die unmittelbar benachbarten Institute der Technischen Hochschule. Ebenfalls unvermeidlich ist der für die Patienten überaus lästige Strassenlärm. Ferner ist ein Spital in unmittelbarer Nähe kriegswichtiger Hochschul-Institute einer viel grösseren Fliegergefahr ausgesetzt, als eines an der Stadtperipherie. Auch ist

zu bedenken, welche schweren, jahrelangen Störungen durch Lärm, Staub und Erschütterungen die Errichtung eines so gewaltigen Neubaus in unmittelbarer Nähe des bestehenden Spitals nach sich ziehen müsste. Ein Neubau auf dem Burghölzliareal hätte nicht nur den Vorzug einer auch für unvorhergesehene Erweiterungen ausreichenden Grundfläche, die eine lockerere, niedrigere Bauart ermöglicht, sondern zugleich den einer ruhigen Lage und reinen Luft; es kann ohne Störung des Spitalbetriebes errichtet werden, und letzten Endes sollten es solche Rücksichten auf die Patienten sein, die den Ausschlag geben. Eine Entwertung der heute für Spitalzwecke in Anspruch genommenen Gebäude ist nicht zu befürchten, soweit sie nicht ohnehin abbruchreif sind.

Wir dürfen bei dieser Gelegenheit daran erinnern, dass es nicht die Architektenschaft war, die seinerzeit das Programm für den Wettbewerb eines Neubaus auf dem Burghölzliareal aufgestellt hat, sondern die Fachleute der medizinischen Fakultät der Universität Zürich.

Wenn sich seither nun herausgestellt hat, dass dieses Programm stark übersetzt war, so können wir jede, die Realisierung erleichternde Reduktion dieses Programms nur begrüßen. Wir sind aber der Ansicht, dass nun nicht nur die Möglichkeit untersucht werden darf, einen Neubau nach reduziertem Programm auf dem alten Areal zu errichten, es sollte vielmehr parallel hiezu die gleiche Untersuchung für einen Neubau nach reduziertem Programm auf dem Burghölzliareal durchgeführt werden. Der BSA empfiehlt den Behörden, die aus den Preisträgern der beiden Spitalwettbewerbe gebildete Arbeitsgemeinschaft mit dieser Aufgabe zu betrauen. Die Gegenwart muss sich ihrer Verantwortung gegenüber der Zukunft bewusst sein. Man würde es später nicht verstehen, dass man nur aus der Ungeduld, endlich zu einem Entschluss zu kommen, die Erweiterungsmöglichkeiten für Hochschulen und Kantonsschule preisgibt, um ein Spital zu errichten, das in jeder Hinsicht günstiger auf dem anderen Areal erbaut würde.

*Die Ortsgruppe Zürich
des Bundes Schweizer Architekten BSA.*